

Konstruktivistisch präsentieren - ein Widerspruch?

eLearning-Didaktik-Tagung, 20. Oktober 2008

Clemens GOTTFRIED

(<http://gottfried.ac/CG>, clemens.gottfried@utanet.at)

Präsentation zum Vortrag: <http://www.google.at/search?hl=de&q=prezi>

Links zum Vortrag: <http://gottfried.ac/prezi.htm>

t

Powerpointilismus (in der Präsentation: Click auf Powerpointilismus)

Sind sie schon einmal bei einer Powerpoint-Präsentation eingeschlafen?... wenn sie nach der Mittagspause stattfand, im abgedunkelten Raum, in der postprandialen Fressnarkose, nach der 64. Folie? Nein? Dann sind Sie ein Mensch mit eiserner Beherrschung des eigenen Parasympaticus. Wenn der Vortragende die Folien nummeriert (1, 2, ...) braucht man wenigstens nicht mitzählen und kann an sich selbst numerisch beobachten, dass das Verhältnis des Manche Vortragende sind so gnädig, dass sie dazuschreiben, wie viele Folien man zu befürchten hat. Dann kann man sich sein Sitzfleisch wenigstens programmieren. Gemein ist es nur, was ich auch schon erlebt habe - 54 von 41 -, wenn die vermeintliche Endzahl überschritten wird. Dann hat mich die oder der Vortragende betrogen, in Sicherheit

Natürlich haben wir nach Jahrhunderten des monomedialen Unterrichtens nach einem Programm wie Powerpoint o. ä. gelehrt, konnten uns damit jahrelang aus dem Sumpf der Monotonie des eigenen Unterrichtes wie Münchhausen am Zopf der eigenen Folien herausziehen. Für viele war und ist die Folienpräsentation aber nur ein Feigenblatt über der eigenen Blöße der zutiefst undemokratischen Auffassung des Unterrichtens geblieben: Vorher weiß ich alles und du nichts, nachher weißt du auch was ...

Wenn man bedenkt, dass die Lernenden sich erwiesenermaßen maximal 10 Minuten konzentrieren können, wird vieles an unseren Unterrichtsmethoden verdächtig Und wenn ich das Steuerrad durch die Präsentation nicht den Lernenden in die Hand drücke, ist nach diesen 10 Minuten jede weitere Folie für die Katz'

Galilei, der erste Konstruktivist (in der Präsentation: Click auf Galilei)

Das wird auch untermauert durch die Erkenntnis Galileo Galileis, den ich damit taxfrei zum ersten Konstruktivisten und prononcierten Powerpointpräsentationsgegner erkläre: *„Du kannst einen Menschen nichts lehren. Du kannst ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken.“*

Die Unmöglichkeit des Wissenstransfers provoziert ein anderes pädagogisches Handeln, als das Jahrhunderte lang praktizierte Pauken. Nach wie vor ist die Sokratische Maieutik dabei eine entscheidende und grundlegende Anleitung. Sie besteht im Anbieten von Inhalten, Hilfen, Hinweisen, Rückmeldungen und Strategien zur Selbstorientierung, Selbststeuerung, Selbsttätigkeit, Selbstbedienung, aber nicht im Anbieten möglichst bunter Folien (je bunter sie sind, umso schwieriger können sie übrigens von den Schülerinnen in ihren Aufzeichnungen während des Vortrages konserviert werden).

Natürlich ist die Geburt in die eigene emanzipierte, autarke Selbstbestimmung eine schmerzhaft, sowohl für das in die raue Wissenswelt ausgesetzte lernende Lebewesen, mehr noch schmerzhaft für den Lehrenden, der seine jahrhunderte lang behauptete elfenbeinerne Turm-Position des „Von oben herab“ mit der weit unbequemerer Stellung „In Augenhöhe“ vertauschen muss. Ohne diesen schmerzhaften Schritt werden die Lernenden nie mündig, die Lehrenden nie glaubwürdig in ihren Anliegen.

Das konstruktivistische Paradigma (in der Präsentation: Click auf Konstruktivismus)

Damit sind wir aber mitten im konstruktivistischen Paradigma und das muss ich Ihnen ja nicht wirklich erklären. Ich fasse nur zusammen:

Im Konstruktivismus wird das Wissen nicht von Lehrenden an Lernende vermittelt, sondern von den Lernenden aktiv durch Erfahren, Erleben, Untersuchen konstruiert (= zusammengebaut) und so in ihre individuelle Erfahrungs-, Erlebnis- und Empfindungswelt eingebaut. Damit werden Strategien eingeübt, die im Alltag auftretenden Probleme, die ja sehr häufig unvorhersehbar, komplex und oft schwer konkret erkennbar sind, zu lösen.

Ganz oben in der Priorität der Ziele des Lernprozesses steht der Erwerb von Kompetenzen. Er ist die Grundlage für soziales, offenes und individuelles Lernen. Die Lehrenden sollen und können hier nur als Begleitende und Helfende zur Seite stehen.

Lassen Sie mich - während Sie sich mithilfe dieser Zusammenstellung von Stichworten (siehe Präsentation) an die drei Lerntheorien zurückerinnern können - den Weg von Hänsel und Gretel durch den Wald in den drei bekannten Lerntheorien nachgehen:

Der **behavioristische** Drill durch die Eltern, im Wald vor dem Wolf auf der Hut zu sein, lässt sie zwar bei einem Wolfangriff durch Davonlaufen überleben; der Bär, über den sie NICHTS gelernt haben, kommt ihnen als liebes Viecherl vor und frisst die Wehrlosen auf.

Die **kognitivistischen** Regeln, die ihnen in der Vorbereitung eingebläut werden, führen sie sicher zum ersehnten Knusperhaus. Sie haben die Wanderkarte studiert, können mit dem Kompass umgehen und verwenden das Satellitennavigationssystem. Sie essen keine giftigen Pilze und spielen nicht mit dem tollwütigen Fuchs. Dies alles haben ihnen ja die Rabeneltern beigebracht. Mit der gnadenlosen Bewohnerin des Knusperhäuschens können sie nicht umgehen, diese Situation wurde im Trockentraining der Schule nicht simuliert. Ist hingegen das Geschwisterpaar **konstruktivistisch** unterwegs, sehen sie den Wald als unbekannte Welt. Mit den wenigen vereinbarten, aber oft eingeübten und praktizierten Regeln der Eltern sensibel gemacht (z.B. links ist ein Abgrund, rechts ein Sumpf, haltet euch an die Wegweiser, seid auf der Hut) passiert ihnen nichts Ernstliches, sie entdecken den Wald für sich, seine Schönheiten und Geheimnisse, lernen im Wald zu überleben, pfeifen trotz Neugier aufs Knusperhäuschen, weil es ihnen gleich von Anfang an verdächtig vorkommt - und finden ein uriges Wirtshaus.

Die lineare Präsentation (und eine vernetzte zu kreieren ist in herkömmlichen Präsentationsstools gar nicht so unkompliziert) versucht genau das falsche, nämlich Wissen zu transferieren, zu vermitteln. Zwar kann man die Effizienz einer herkömmlichen Präsentation steigern, in dem man sie mit Handzetteln und Arbeitsblättern unterstützt. Das Gesetz des Handelns, das Kommando des Lernprozesses bleibt aber in der Hand des Lehrenden. Betrachtet man die Grundkomponenten der konstruktivistischen Lerntheorie, so steht einigen von ihnen die herkömmliche Präsentation als solche total entgegen:

- Der Lehrer ist nicht der Trainer, sondern der Präsentator (klingt sehr nach Diktator).
- Der Lernpfad wird nicht selbst gewählt, er ist (meistens) vorgegeben
- Zwar ist die Tafel durch die Projektionswand ersetzt (wenigstens kann sich der Lehrende jetzt seinem Publikum wie der nachkonziliare Priester dem Volk zuwenden), deren Inhalte haben aber genauso unverrückbare Gesetzeskraft, wie weiland die Steintafeln mit den 10 Geboten: auswendig lernen, befolgen, nicht lang fragen!
- Am Ende des Lernprozesses stehen bestenfalls richtige Antworten auf gestellte Fragen (gemäß Leistungsbeurteilungsverordnung ja schon okay), aber kaum die Fähigkeit Probleme zu lösen.

(In der Präsentation: Click auf Clausewitz) Und so möchte ich den bekannten Spruch von Carl von Clausewitz über Krieg und Politik abwandeln: „Die Powerpoint-Präsentation ist eine bloße Fortsetzung des Frontalunterrichtes unter Einbeziehung anderer Mittel“;-)

Prezi

Warum eine Präsentation nicht so gestalten, unter dem Motto: „Es gibt auch ein Leben nach Powerpoint ...“):

- die gesamte Information befindet sich auf einer einzigen (unbegrenzt) großen Seite
- die Präsentation ist nichtlinear, Zoom- und Dreheffekte zeigen, wie sich die Gesamtinformation aus einzelnen Details zusammensetzt,
- die Navigation geschieht durch gezieltes Hinein- und Hinauszoomen mit dem Scroll-Rad, Ziehen und Klicken mit der Maus
- der Lernweg kann individuell eingeschlagen werden
- er kann aber auch von der Lehrerin linear vorgeschlagen werden (was hier nicht der Fall ist: Pfeil links und Pfeil rechts)
- beim Lernen können nach eigenem Belieben Prioritäten gesetzt, weniger Interessantes beiseite gelassen werden
- nach guter Web2.0-Manier kann die Präsentation auch von mehreren Benutzern bearbeitet werden
- viele Medien können eingebaut werden

Die Rede ist vom Web 2.0 Programm prez.com. Was mich am meisten dabei beeindruckt, ist die Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern ein Informationsmedium eventuell auch in Leintuchgröße zur Verfügung zu stellen, in dem sie selbsttätig durch den Wissenswald hindurchpfadfindern können.

Ein paar mitgegebene Regeln genügen, den Pfad nach eigenem Gutdünken einzuschlagen (obwohl so einer, wie gesagt, auch durchaus vorgegeben werden kann!)

Im „Prezi“ „Österreichische Küche“ (Präsentation, nur symbolisch und unvollständig) kann man

- nach eigenem Geschmack Wissen und auch Fertigkeiten (Zwiebel anrösten, Zwiebeln schneiden) erwerben,
- selbsttätig den Weg einschlagen,
- nach eigenem Gutdünken das eine links liegen lassen,
- bei einem anderen Thema Interesse finden,
- sich auf ein drittes Thema ausschließlich konzentrieren,
- nebenbei auch vom Autor versteckt liegen gelassene Schmankerln zufällig finden und genießen.

Die Live-Präsentation ist in diesem Fall ein kurzer Überblick, dann können die Schülerinnen und Schüler mit der Thematik je nach Unterrichtsplanung allein oder in Gruppen gelassen werden, mit oder ohne Eingreifen des Lehrers, der Lehrerin, aber sicher in einer lustvolle

Entwickelt wurde Prezi von Zui Labs, angeboten wird es als webbasierte Lösung, aber auch ein Desktopeditor sowie eine offline nutzbare Version stehen - allerdings kostenpflichtig - zur Verfügung.

Realisiert ist Prezi in Flash, so dass es auf fast jedem System lauffähig ist. Der Editor läuft im Browser und kann mit Bildern, Videos, PDF- und Flash-Dateien gefüttert werden.

Es gibt einen Offlineplayer und die Möglichkeit, Präsentationen in Blogs und Websites einzubetten.

In der kostenlosen Public-Version bietet Prezi 100 MByte Onlinespeicherplatz, versieht die Präsentationen mit dem eigenen Logo und stellt diese im Netz für jeden sichtbar zur Verfügung.

Die Variante Enjoy kommt ohne Prezi-Logo aus, bietet 1 GByte Speicherplatz und erlaubt es zu regeln, wer eine Präsentation sehen darf. Dafür verlangt Prezi 39 € pro Jahr und pro User.

Die Pro-Version ist beliebig lange nutzbar und enthält einen Desktopeditor, der auch ohne Verbindung zum Internet genutzt werden kann. Der Nutzer kann seine Präsentationen lokal oder bei Prezi speichern und vorführen und kann auch festlegen, welche Präsentationen er bei Prezi online hinterlegen will, wofür 1GByte Speicherplatz zur Verfügung stehen. Diese Version kostet 119,- €

Nicht verhehlen möchte ich, dass es natürlich auch andere Präsentationstoolse auf konstruktivistischer Linie gibt (Spicynodes z.b., das Plugin Plex von PP versucht sein bestes ...

Zum Schluss ein paar gelungene Beispiele (siehe auch: <http://gottfried.ac/prezi.htm>)

- <http://prezi.com/dklpityzmqvp> Skalen im Blues Paradeselbstlernsequenz
- <http://prezi.com/enpadiapredo/> Bluesformen
- <http://prezi.com/wesbmcijhqvx/> Prezi-Tips and -Tricks (mit Pfad)
- <http://prezi.com/obqzirjhtf-q/> Web 2.0 in the classroom (mit Pfad)
- http://prezi.com/___ffpkhowios/ Umwelt von Bibliotheken 2019 mit Pfad als Beispiel, was alles in einem Prezi verpackt werden kann

Für mich ist eine PREZI-Präsentation ein echter Lustgewinn mit allen Accessoires eines genussvollen Lernprozesses gespickt; viele herkömmliche Präsentationen kommen mir in ihrer Effizienz dagegen vor wie eine nur vorgelesene Speisekarte.